

Rudolf Baumbach (1840-1905)

## Der Ritter im Rauch

Die Treue ist das beste Kleid,  
Das hehrste Kleinod und Geschmeid,  
Und wer mit Treue Milde paart,  
Der ist vor Unheil wohl bewahrt,  
5 Wie das in reichem Mass erfuhr  
Graf Willekin von Montabur.

Derselbe war ein stolzer Degen,  
An Jahren jung und sehr verwegen.  
10 Sein Wuchs war hoch, gross seine Kraft  
Und seine Lust die Ritterschaft.

War wo im Lande ein Turnei,  
War auch Graf Willekin dabei,  
15 Und alle Sättel wurden leer  
Von seiner Faust und seinem Speer.  
Doch weil er nicht gelernt das Sparen,  
Freigebig war und unerfahren,  
Verthat er seines Vaters Gut,  
20 Wie mancher Sohn noch heute thut.

Am Ende traf den jungen Ritter  
Des Vaters Zorn wie Ungewitter.  
Er sprach: »So geht's nicht länger mehr;  
25 Du machst mir alle Kasten leer.  
Ich wehre dir das wüste Treiben;  
Du sollst mir fein zu Hause bleiben.«  
Und was der Sohn auch wandte ein,  
Des Vaters Herz blieb hart wie Stein.  
30 Er sperrte seiner Truhen Deckel  
Und hielt den Daumen auf den Säckel.  
Auch ward der Junge von dem Alten  
Im Hause karg und kurz gehalten  
Und musste wegen seiner Schulden  
35 Der üblen Reden viel erdulden.  
So sass er aller Freuden bar  
Bei seinem Vater sieben Jahr,  
Und während er die Zeit versass,  
Die Welt den Ritter ganz vergass.

40

Nun hört, was weiter mir bekannt:  
Ein Fräulein sass im fünften Land  
An Leuten reich und reich an Gut,  
Von edlem Stamm und frohgemuth  
45 Und schön wie eine Rosenblume.  
Drum sangen auch von ihrem Ruhme  
Und ihrer Schöne ohne Gleichen  
Die Fahrenden in allen Reichen.

50 Manch stolzer Degen trug im Sinne  
Verlangen nach der Jungfrau Minne,

Die Hoffnung aber ging in Scherben  
Jedwedem, der da kam zu werben.  
Doch weil das Land des Herrn entbehrte  
55 Und ihre Sippe es begehrte,  
Dass sie erküre einen Mann,  
Die edle Jungfrau dies ersann:  
Sie liess verkünden ein Turnei  
Und gab das Stechen jedem frei,  
60 Dem Edelsten wie dem Geringsten  
Zwei Wochen nach dem Feste Pfingsten.  
Dem Sieger aber des Turnei's  
Verhiess sie ihre Hand als Preis.  
Auf Pergament geschrieben ward's,  
65 Petschirt mit rothem Siegelharz,  
Und durch das Land in Eile liefen  
Die Botenknaben mit den Briefen.

Es war vielleicht ein Zufall nur,  
70 Dass einer kam nach Montabur.  
Des Grafen Schreiber war zur Hand,  
Der las, was in dem Briefe stand.  
Und was von seiner Herrin Tugend,  
Von ihrer Schönheit, ihrer Jugend  
75 Der Botenknabe mündlich sagte,  
Dem Ritter auch nicht missbehagte,  
Und es begann sich in dem Degen  
Die Abenteuerlust zu regen.  
Drum stracks er vor den Vater trat  
80 Und ihn um Geld und Urlaub hat.

Der Alte Anfangs heftig grollte  
Und von Turnei nichts wissen wollte,  
Am Ende aber gab er nach  
85 Und zu dem Sohne also sprach:  
»Ich will dir geben siebzig Mark,  
Dazu zwei Rosse flink und stark,  
Auch Waffen und Gewand von Stahl;  
Doch diesmal ist's das letztmal.«  
90 Des Jungen Mutter stand nicht weit,  
Die rief den Sohn darnach beiseit  
Und nahm aus ihrer Kiste Grund  
Venediger noch sieben Pfund.  
Die reichte sie ihm heimlich dar,  
95 Wofür der Sohn sehr dankbar war.

Er neigte züchtig sich und ging  
Und suchte Helm und Panzerring,  
Bewehrte sich mit Schild und Degen,  
100 Hiess Sättel auf die Rosse legen  
Und lenkte aus dem Schloss den Rappen  
Begleitet nur von einem Knappen.

Die Stadt erlesen zum Turnei  
105 Glich einem Bienenkorb im Mai,  
Als kampfesfroh im Thor erschien

Von Montabur Graf Willekin.  
Da rief der junge Ritter laut:  
»Nun steh' mir bei, Frau Sankt Gertraud,  
110 Dass ich mit Rossen und mit Mann  
Noch gute Herberg finden kann.«

Er ritt die Strassen auf und ab,  
Allein kein Wirth ihm Obdach gab,  
115 Denn Gäste lagen überall  
Und füllten Kammer, Saal und Stall.  
Ein stattlich Haus er endlich fand,  
Und vor der Thür ein Bürger stand;  
Denselben thät mit höf'schen Sitten  
120 Graf Willekin um Obdach bitten.  
Der reiche Bürger aber sprach:  
»Wohl hat mein Haus manch gut Gemach,  
Doch Ritter nicht, noch Ritters Kind  
Allhier im Hause Herberg find't,  
125 Dieweil erst jüngst um schweres Geld  
Ein fremder Ritter mich geprellt.  
Drei Monden lag er mir im Haus  
Und lebte hin in Saus und Braus,  
Und was ich sauer mir erwarb,  
130 Er nahm's auf Borg, verthat's und starb.  
Und weil die kargen Anverwandten  
Des Ritters Schuld nicht anerkannten,  
So nahm ich Rache an dem Gauch  
Und hing den Todten in den Rauch.  
135 Da hängt er noch zu Schimpf und Schande  
Sich selber und dem Ritterstande.  
Doch wenn Ihr, Herr, mit Eurem Gold  
Den todten Ritter lösen wollt,  
Und mir die siebzig Mark entrichtet,  
140 Die er zu zahlen mir verpflichtet,  
Soll Euch, dem Knappen und den Pferden  
In meinem Hause Herberg werden.«

Graf Willekin, der milde Mann  
145 Sich keinen Augenblick besann.  
Nicht achtend seiner eignen Noth  
Sein Silber er dem Bürger bot,  
Der Mann und Ross zur Herberg brachte  
Und waidlich in die Faust sich lachte.

150

Drauf ward der Ritter aus dem Rauch  
Geholt und nach der Christen Brauch  
Sein Leib gewaschen und gepflegt  
Und dann in einen Sarg gelegt.  
155 Es hielt bei ihm die ganze Nacht  
Graf Willekin die Todtenwacht,  
Und als es früh begann zu tagen,  
Liess er den Sarg zur Kirche tragen  
Und sorgte, dass geweihter Erde  
160 Der Leichnam übergeben werde.  
Vom Münsterthurm die Glocken klangen,  
Die Pfaffen Seelenmessen sangen,

Auch thät der Graf mit vollen Händen  
Den Armen Opfergaben spenden  
165 Und gab in seines Wirthes Saal  
Ein reichbesetztes Todtenmahl.  
Davon gewann er Lob und Ehr',  
Sein Beutel aber wurde leer,  
Und dass der Wirth befriedigt werde,  
170 Hiess er verkaufen seine Pferde.  
Er dachte: Kommt die Zeit herbei,  
Erhalt' ich wohl ein Ross zu Leih',  
Und gab die Pferde beide hin.  
Der milde Ritter Willekin!

175

Die Zeit in raschem Lauf verfloss,  
Der Ritter aber fand kein Ross.  
Es ward ihm kalt und wieder heiss,  
Gedacht' er an den hohen Preis,  
180 Um den er kämpfend werben wollte  
Und der ihm nun entgehen sollte.

Gekommen war der letzte Tag.  
Graf Willekin am Fenster lag  
185 Und blickte aus nach seinem Knechte,  
Ob der vielleicht ein Ross ihm brächte.  
Da sah er durch das Fenstergitter  
Des Weges traben einen Ritter,  
Der hatte weisse Kleider an  
190 Und ritt ein Ross weiss wie ein Schwan,  
Das wiehernd sich und schnaubend bäumte  
Und in die Silberbuckeln schäumte.  
Der Ritter aber thät es zügeln  
Und hob sich grüssend in den Bügeln  
195 Und rief hinauf: »Mein Bruder werth,  
Ich weiss, Ihr sucht ein gutes Pferd.  
Ist dieses hier nach Eurem Sinn,  
So kommt herab und nehmt es hin.«

200 Da kam der Graf in grosser Eil'  
Und sprach: »Ist dieses Ross Euch feil,  
So sagt mir auch den Kaufpreis an;  
Den zahl' ich Euch, sobald ich kann.« Der Fremde sprach: »Versprechet mir,  
Was Ihr gewinnt auf diesem Thier  
205 Am nächsten Tag durch Stoss und Streich  
Mit mir zu theilen gleich und gleich,  
Und dieses Ross, wenn Ihr mir schwört,  
Mit Zeug und Sattel Euch gehört.«  
Da bot die Rechte hin zum Schwur  
210 Graf Willekin von Montabur.  
Der weisse Ritter sprang zur Erde  
Und schied von seinem guten Pferde.  
Er wandte sich und sprach im Gehen:  
»Glück zu, Herr Graf! Auf Wiedersehen.«

215

Am andern Tag nach süssem Schlaf  
Erhob vom Lager sich der Graf,

Und als er suchte sein Gewand,  
Den schönsten Wappenrock er fand,  
220 Von rother Seide, reich gestickt;  
Den hatte ihm die Frau geschickt,  
Damit sie, wenn er heute renne,  
Den Grafen am Gewand erkenne.  
Da zog der Ritter wohlgethan  
225 Den silberlichten Harnisch an,  
Bewehrte sich mit Schild und Schwert  
Und schwang sich auf das weisse Pferd;  
Behangen war's mit Baldekin,  
Und mancher Stein am Sattel schien.

230

Des Jünglings Augen freudig blickten,  
Vom Helm die bunten Federn nickten,  
Und Blitze warf der Schild, der blanke.  
So ritt der Degen in die Schranke.  
235 Es klangen Hörner und Drommeten,  
Im Morgenwind die Banner wehten,  
Ein Herold aber rief die Namen  
Der Ritter, die zum Rennen kamen.

240 Der jungen Herrin auf der Zinne  
Erzitterte das Herz vor Minne,  
Als auf dem weissen Ross erschien  
Von Montabur Graf Willekin.  
»Ach Gott im Himmel«, sprach sie leis,  
245 »Verhilf dem Degen zu dem Preis!«

Zum zweitenmal die Hörner klangen,  
Die Ritter hoch die Schilde schwangen  
Und neigten ihren Speer nach vorn.  
250 Da klang zum drittenmal das Horn,  
Und rasselnd, mit gesenkten Spiessen  
Die Ritter auf einander stiessen.  
Hei, Kampfgeschrei und Staub und Dampf  
Und Schildekrach und Rossgestampf!  
255 Zum Himmel flogen Lanzensplitter,  
Und rücklings stürzte mancher Ritter  
Gefällt von einer stärkern Hand  
Und lag betäubt auf Gries und Sand.

260 Verstoichen war der letzte Speer,  
Und alle Rosse waren leer.  
Fest sass im Sattel Einer nur,  
Das war der Graf von Montabur.  
Stolz ritt der Held die Bahn entlang  
265 Bei Hörnerton und Pfeifenklang,  
Und tausend Freudenstimmen schrie'n:  
»Heil, Heil dem Ritter Willekin!«  
Der junge Degen neigte sich  
Vor seiner Herrin minniglich  
270 Und streichelte sein Rösslein gut  
Und ritt zur Herberg wohlgemuth.

Es währte nicht gar lange Zeit,  
Da kam die Jungfrau mit Geleit  
275 Und sprach: »Viellieber Herre mein,  
Ihr sollt mir hoch willkommen sein.  
Mich selber und mein ganzes Land,  
Ich geb' es willig Euch zum Pfand.«  
In Züchten sprach der milde Mann:  
280 »Wohl mir, dass ich den Sieg gewann.  
Ihr seid so wonnesam zu schauen  
Wie keine unter allen Frauen,  
So minniglich und wohlgestalt.  
Gott helfe, dass wir werden alt.«  
285 Drauf thät er sanft die Frau umfassen  
Und küsste Mündlein ihr und Wangen.

Nun mögt ihr weiter hören sagen  
Von Hochgezeit und Festgelagen,  
290 Wie man die edlen Gäste pflegte  
Und wie sich Schenk und Truchsess regte.  
Es wollte brechen fast der Tisch  
Von Wild, Geflügel und von Fisch.  
Aus Krügen und gebauchten Kannen  
295 Die süssen Rebenbäche rannen,  
Und laut ertönten Hof und Hallen  
Von Geigenklang und Flötenschallen.  
Da war kein Armer in der Stadt,  
An diesem Tage ward er satt,  
300 Und auch der Spielteut durst'ge Gilde  
Pries laut der reichen Herrin Milde.  
Die sassen fröhlich auf der Bank  
Im Hof, und Speise ward und Trank  
Jedwedem reichlich zugemessen. –  
305 Ich wollt' ich wär dabei gesessen.

Am Himmel zog der Sterne Heer,  
Es war der Saal von Gästen leer,  
Der junge Ritter aber schaute  
310 Mit heissem Blick auf seine Traute.  
Er winkte seinen Kämmerlingen  
Und hiess sie eilig Lichter bringen  
Und schritt mit seinem Weib in Ruh'  
Dem stillen Brautgemache zu.

315

Doch als er kam zur Kammerthür,  
Da stand ein Rittersmann dafür;  
Der trug ein schleierweiss Gewand  
Und winkte heimlich mit der Hand.  
320 Der Graf erschrack, doch blieb er stehen  
Und hiess die Frau zur Kammer gehen  
Und sprach: »Was ich Euch zugeschworen,  
Herr Ritter, bleibt Euch unverloren.  
Kommt morgen früh bei guter Zeit,  
325 Zu theilen bin ich dann bereit  
Das reiche Gut, dass ich gewann  
Mit Eurem Ross. Ein Wort ein Mann.«

Der weisse Ritter aber sprach  
330 Zum Grafen vor dem Brautgemach:  
»Was hat der Sieger des Turnei's  
Erstritten als den höchsten Preis?  
Nun leugne, wenn du's leugnen kannst;  
Es ist die Frau, die du gewannst.«  
335 Darauf der Graf: »Der Herre Gott  
Vergebe Euch den losen Spott.  
Sollt' ich die schöne Frau Euch geben,  
Viel lieber liess' ich Leib und Leben.«  
  
340 »Es ist«, versetzte drauf der Ritter,  
»Versprechen leicht und Halten bitter.  
Die Hälfte will ich vom Gewinne,  
Die Hälfte von der Frauen Minne.  
Heut ist sie mein und morgen dein;  
345 Es kann einmal nicht anders sein.  
Und willst du deinen Eidschwur brechen,  
Sieh zu, der Himmel wird es rächen.«

Graf Willekin erseufzte laut:  
350 »Owehe, meine süsse Braut!  
Ach, dass ich Armer nicht verstarb,  
Bevor ich, Traute, dich erwarb.  
Doch nimmer bricht der Treue Schwur  
Graf Willekin von Montabur.  
355 Du Arger, Falscher, nimm sie hin.«  
So sprach der Ritter Willekin  
Und wandte von der Kammer sich  
Und ging und weinte bitterlich.

360 Da strahlte hell wie Sternenlicht  
Des weissen Ritters Angesicht,  
Und zu dem Grafen sprach er so:  
»Nun soll dein Herze werden froh.  
Mich sandte Gott vom Himmel droben  
365 Um deine Treue zu erproben.  
Und willst du wissen, wer ich bin,  
Du treuer Ritter Willekin?  
Der todte Ritter, der durch dich  
Aus Schmach erlöst ward, der bin ich.  
370 Leb' wohl, ich muss von hinnen fahren;  
Gott wird dein Weib und dich bewahren.«

So sprach der Ritter und verschwand  
Gleich einem Schatten an der Wand.  
375 Graf Willekin, der treue Degen  
Sprach leise einen frommen Segen,  
Bekreuzte sich und ging darnach  
Zu seiner Frau in's Brautgemach.  
(2009 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/baumbach/abenschw/chap001.html>